
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 23/1 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.1.59764

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ler la pratique de la parenté. Mais au-delà de cette critique (non négligeable), il faut tout de même saluer cette première tentative d'une étude large et bien documentée des pratiques parentales nobiliaires. Il s'agit certainement d'une étude qui comptera dans l'histoire de la parenté et de la noblesse en Allemagne à la fin du Moyen Age.

Joseph MORSEL, Mission Historique Française en Allemagne, Göttingen

Bernard GUENÉE, *L'Occident aux XIV^e et XV^e siècles. Les États*, Paris (Presses universitaires) 1991 [1971], XCIII (suppléments bibliographiques) + 338 S. (Nouvelle Clio. L'Histoire et ses problèmes)

Das hier anzuzeigende Buch ist inzwischen zu einem Klassiker geworden. Daß es 20 Jahre nach seinem Erscheinen die vierte Auflage erlebt, spricht für sich selbst. Da die Darstellung seit der ersten Auflage nicht verändert wurde, erübrigt sich eine eigentliche Rezension. Dennoch seien hier einige Grundzüge des Werkes in Erinnerung gerufen.

Guenée setzt sich zum Ziel, die Strukturen und Entwicklungen der europäischen Staaten von Norwegen bis Sizilien, von Portugal bis Polen im späten Mittelalter zu untersuchen, also die Welt römisch-katholischen Glaubens, die für den mittelalterlichen Menschen einen gemeinsamen religiösen, geistigen und politischen Kulturkreis bildete¹.

Da für Guenée das Erstarken der Staatsgewalt am Ende des Mittelalters ohne eine Vorbereitung der Geister, ohne eine Zurschaustellung der Macht und ohne Propaganda durch Inszenierung nicht möglich gewesen wäre, beginnt sein Buch nach einer kurzen Klärung wichtiger Begriffe wie »Okzident«, »Staat«, »Imperium« mit einer Studie von Mentalitäten. Er beschreibt zunächst, wie sich fürstliche Propaganda zahlreicher Mittel von der Kunst und dem Fest über Messen, Prozessionen und Gebete bis hin zum geschriebenen Wort bediente, um den Monarchen zu preisen, sein Bild in der Öffentlichkeit zu formen. Dann legt er gemeinsame Grundlagen mittelalterlichen Denkens dar, wobei jedoch regionale Unterschiede berücksichtigt werden.

Erst nachdem die geistes- und mentalitätsgeschichtlichen Grundlagen geklärt sind, wendet sich Guenée den Problemen um Staat und Nation zu. Er stellt das Entstehen eines nationalen Denkens dar, fragt nach dem Verhältnis von Nation und Sprache, Nation und (National-)Religion und der Entdeckung einer nationalen Geschichte.

Da die verbreitetste Herrschaftsform des späten Mittelalters die Monarchie war, wendet sich Guenée sodann dem Herrscher zu. Er beschreibt die sich wandelnde Legitimierung von Herrschaft, dann das Bild des idealen Herrschers, das sich im Spätmittelalter durchaus von dem anderer Epochen unterschied und zudem standesspezifische Ausformungen kannte: Ein Ritter forderte vom idealen Herrscher andere Qualitäten als ein Geistlicher. Seit dem 13./14. Jh. läßt sich dann ein gesteigertes Bedürfnis der Herrscher erkennen, ihre Macht und ihre »Maiestas« öffentlich darzustellen. Der fürstliche Haushalt, der engere Hof (»hôtel«), der allein auf die Befriedigung der fürstlichen Bedürfnisse zugeschnitten war, wuchs unheimlich. Hofordnungen wurden erlassen, um seine Größe festzulegen und jedem sein Amt zuzuweisen. Bald wurde auch das Zeremoniell geregelt.

Ein weiteres Kapitel widmet Guenée der Grenzen königlicher Macht und der Abstrahierung des Begriffs »die Krone« von der jeweils herrschenden Person, bevor er sich den materiellen Grundlagen der Herrschaft zuwendet. Zwar hatte ein Fürst nach verbreiteter Vorstellung auch im späten Mittelalter noch seine Ausgaben allein aus seiner Domäne zu bestreiten, doch erwiesen sich deren Einkünfte zusehends als unzureichend. Guenée beschreibt weit

1 Daß Guenée dieses Ziel nur bedingt erreicht und in Wirklichkeit der Schwerpunkt ganz eindeutig auf der Geschichte Frankreichs, Englands und des Reiches liegt, kritisierte schon A. R. LEWIS in *Speculum* 47 (1972) S. 766.

verbreitete Praktiken der Münzpolitik, der Erhebung von Zöllen und indirekten Steuern und den langwierigen Prozeß der Einführung direkter Steuern, die man erst am Ende des 15. Jhs. in allen europäischen Staaten antreffen kann.

Als vornehmliche innere Aufgabe des Staates galt im 15. Jh. die Durchsetzung von Ordnung und die Beschaffung der dazu nötigen finanziellen Mittel. Dies erforderte den Aufbau lokaler und zentraler Administrationen. Der Erfolg hierbei war in den einzelnen europäischen Staaten höchst unterschiedlich. Doch überall erforderte eine wachsende Verwaltung und deren vollständige Verschriftlichung einen festen Standort. So entstehen Verwaltungszentren und Hauptstädte, auch wenn der Hof weiter reist. Die Verbindung zwischen diesen Orten und der Provinz, d. h. der lokalen Verwaltung, hielten Boten aufrecht, bis in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. – zuerst in Frankreich und Aragon – feste Postnetze entstanden.

In der äußeren Politik galt das Hauptinteresse dem Krieg und der Diplomatie. Im kriegerischen Bereich charakterisiert Guenée das 14. und 15. Jh. im Gegensatz zur vorausgehenden Zeit des Feudalheeres und der folgenden des stehenden Heeres als diejenige des »Vertragsheeres«. Im Bereich der Diplomatie wird besonders die allmähliche Entstehung ständiger Gesandtschaften hervorgehoben.

Weitere Kapitel beschäftigen sich mit der Wirtschaftspolitik, der Kirchenpolitik, den Ständen und den Dienern des Staates.

Das Buch ist auch 20 Jahre nach seiner Niederschrift in diesem darstellenden Teil noch mit Gewinn zu lesen. Das gilt leider weniger für die sich anschließenden »Croquis historiographiques«. Hier zeichnet Guenée einige große historiographische Debatten nach. Es geht um die Bedeutung des »Imperiums« im Spätmittelalter, um die Ursprünge der Eidgenossenschaft, um Nation und Nationalgefühl, um Stände und Ständeversammlungen, um das englische Parlament, die Bedeutung des städtischen Humanismus, die hussitische Revolution, die *reformatio Sigismundi* und die Frage, wann das Mittelalter in England endete. So gelungen diese Teile 1971 gewesen sein mögen, so veraltet sind sie heute. Leider werden Werke aus den Jahren 1965–1968 auch in der Auflage von 1991 noch als »tout récemment« erschienen genannt (S. 316). Gerade hier hätte man sich eine Aktualisierung gewünscht, wie sie in dem ganzen Werk nur dem umfangreichen Literaturteil vergönnt war.

Doch schon diese nach Sachgebieten geordnete Bibliographie (54 + XCIII S.) macht den Band wertvoll. Sie ist (fast) europäisch. Neben französischsprachigen Werken finden sich gleichberechtigt Titel in englischer und deutscher Sprache, aber auch italienische, spanische, niederländische und (in geringem Maße) osteuropäische Veröffentlichungen sind berücksichtigt.

Holger KRUSE, Paris

Europäische Reiseberichte des späten Mittelalters. Eine analytische Bibliographie, hg. von Werner PARAVICINI. Teil 1: Deutsche Reiseberichte, bearbeitet von Christian HALM, Frankfurt a. M. etc. (Lang) 1994, 527 p. (Kieler Werkstücke, Reihe D 5).

S'étant beaucoup occupé de voyages des XIV^e et XV^e siècles, W. Paravicini se rendit compte qu'il était bien difficile de se procurer rapidement les indications bibliographiques concernant tel récit ou tel autre. S'intéressant aux cours et résidences princières, il découvrit d'autre part que ces récits contenaient un matériel important les concernant. De cette conjoncture est née l'idée de ce répertoire, ou plutôt de cette série de répertoires. Car des volumes consacrés à la France et aux anciens Pays-Bas sont sur chantier, et, si Dieu le veut, il y aura aussi des volumes anglais, espagnol et italien.

Cette bibliographie est analytique parce qu'elle classe les différentes informations selon un nombre défini de catégories: après l'indication du nom du voyageur, de la date du voyage, du but géographique, de l'auteur du récit, des autres voyages de la même personne, du groupe voyageant et des récits parallèles, suivent les (a) manuscrits, (b) indications bibliographiques